

Chronik

Bochum Christoph Nußbaumer «Mutter Kramers Fahrt zur Gnade» · **Bonn/Oberhausen** Dennis Kelly «Waisen» · **Bremen** Schiller «Die Räuber» · **Chemnitz** Iwan Wyrypajews «Wespen stechen auch im November» · **Essen** Hartmut Musewald «verpiss dich gewiss» · **Frankfurt** Tschchow «Die Möwe» · **Hannover** Dea Loher «Am Schwarzen See», Jürgen Kuttner nach Jura Soyfer «Ein Staat, ein guter Staat» · **Linz** Arzt, Franzobel, Vinaver u.a. «Land der Lämmer» · **Mainz** Alexander Moltschanow «Mörder»

BOCHUM Schauspiel

Und der Mensch ist doch gut!

Christoph Nußbaumer
«Mutter Kramers Fahrt zur Gnade»

Wie versteinert sitzt die ältere Frau im Zentrum der Bühne. Dicke Spinnweben überziehen ihren Körper. Um sie herum hat Bühnenbildner Dirk Thiele haushohe Wände errichtet, in deren setzkastenähnlichen Auslassungen Darsteller wie Schießbudenfiguren im Halbdunkel verharren. Mit einer bizarren Märchenszenerie eröffnet Heike M. Goetze ihre bei den Ruhrfestspielen herausgekommene Inszenierung von Christoph Nußbaumers neuem Stück «Mutter Kramers Fahrt zur Gnade». Es ist die pensionierte Lehrerin Anita Kramer, die sich hier in einer Dornröschenstarre befindet.

Nußbaumer lässt hingegen in seinem bürgerlich volkstümlichen Text die Kaffeetassen und Kuchengabeln nur so klappern: Anita schlägt nach dem Tod ihres Mannes mit Bibelkreis und

undankbarer Tochter die Zeit tot, bis sie den arbeitslosen Hudi kennenlernt. Durch ihn erfährt sie eine Art Politisierung, hört erstmals von der erniedrigenden Behandlung im Jobcenter und



von beschönigten Arbeitslosenstatistiken. Sie beginnt eine Beziehung mit ihm, zum Entsetzen von Rentner Kurt, der mit Anita gemeinsam in ein Seniorenheim ziehen möchte, und ihrer Tochter Carmen, die gerade Leiterin des Jobcenters geworden ist und es gemeinsam mit ihrem Freund Ralf (Kurts Sohn) auf das Haus ihrer Mutter abgesehen hat. Die Situation eskaliert, als Hudi in der Jobagentur ausrastet und daraufhin angeschossen wird. Bald entpuppen sich alle Vertrauten Anitas als korruptierbar und durchtrieben: Das Kind der russischen Putzfrau Elena ist von Anitas verstorbenem Mann, Hudi will sie bestehlen, und selbst der linksaktive junge Journalist ist bestechlich. Doch Anita sieht die Not hinter diesen Handlungen und verzeiht. Sie verkauft ihr Haus und bricht in ein neues Leben auf.

In Anlehnung an einen Stummfilm von Phil Jutzi und einen Fassbinder-Film, die beide das proletarische Milieu und die kommunistische Partei fokussieren, dekonstruiert Nußbaumer nun die Grundüberzeugung des Bürgertums – den Glauben an das Gute im Menschen. Doch ein Untergang in dieser kalten Welt findet nicht statt. Vielmehr rehabilitiert Nußbaumer das Gutmenschen durch Anita, die, mit ihrem Schicksal versöhnt, Gnade walten lässt. Erfrischend anachronistisch ist das.

Gegen den alltagsnahen Realismus des Stückes wehrt sich Heike M. Goetzes Inszenierung radikal. Die Souffleuse liest die detaillierten Regieanweisungen mit ungeschulter Stimme aus der ersten Reihe, die Figuren folgen nicht. Statt Dialogen am Küchentisch schießt man den Text kombiniert mit entlarvenden Ticks und Gesten frontal ins Publikum: Sabine Osthoff als Tochter Carmen strahlt im weißen Brautkleid wie eine Jung-Juristin, doch die in ihr tobende Gier lässt sie gleich mehrere Kuchenstücke hintereinander verschlingen. Ihr Angetrauter Ralf (Krunoslav Sebrek) grunzt ständig opportunistisch, während Bettina Engelhardts russische Putzfrau Elena (in grotesker Tracht) mit massivem Akzent maniert herumprumpt und Klaus Weiss' Kurt, gefangen in knielangem Grobstrick, seinen Unmut anklagend hinausgreint (Kostüme: Heike M. Goetze).

Diesem Typenkabinett steht Anke Zillich Anita ungeschminkt mit filzigen Haaren wie ein Ausbund an Leben gegenüber. Mit vollen Backen mampft sie ihren Kuchen, bittet Hudi jungmädchenhaft um den nächsten Kuss oder spielt die vermeintlich verrückte Alte. Auch Raiko Küsters Hudi fällt als clownesker Tramp mit intensivem Blick aus der bürgerlichen Clique. Mehr und mehr wird er allerdings zum Spielleiter, der die Figuren wie Marionetten an ihre Plätze führt oder Anita buchstäblich den Rücken stärkt. Überhaupt versinkt das Geschehen zunehmend in zahllosen Einfällen und Stilmitteln, die kaum noch inhaltlich bereichern. So vielversprechend der Anfang dieses Abends auch ist, an seinem

Ende ist der Naturalismus des Stückes zwar besiegt, mit ihm aber auch die gesellschaftskritische Dimension des Textes. **Natalie Bloch**

Auf dem Foto: ANKE ZILLICH (Anita Kramer) und RAIKO KÜSTER (Rudi)
www.schauspielhausbochum.de



BONN/OBERHAUSEN Schauspiel

Tote Katzen und Zwischentöne

Dennis Kelly
«Waisen»

Diese erwachsenen elternlosen Kinder sieht man oft. Dennis Kellys «Waisen» werden auf deutschen Bühnen seit drei Jahren viel gespielt. Kleine Besetzung, zugespitzte Themen, das Richtige für ein schrumpfendes Milieu, das sein gutes Gewissen daraus bezieht, dass es bereit ist, sich ein schlechtes Gewissen machen zu lassen: die selbstkritischen deutschen Theaterbesucher. Sich verunsichern zu lassen, gehört zu unseren Vergnügungen. Dennis Kelly hat uns viel zu sagen: Ihr ahnungslosen, in eure Beziehungskisten verkapelten Wohlstandsmittelbürger, macht eure Augen auf und seht die blutige Welt, wie sie wirklich ist. «Es gibt tote Katzen», sagt Waisenbruder Liam in Kellys Stück. Täter sind Opfer, werden zu Tätern gemacht. Die Welt ist zu schlecht, um Kinder in die Welt setzen zu können. Auch der aufgeklärte Vernunftmensch pfeift auf die universalistische Moral. Wenn es ernst wird, regrediert er zur Sippenmoral des Pleistozän. In jedem guten Menschen steckt auch ein Folterer.

Ein Einstieg wie ein Plakat: Ein abgerissener junger Mann mit blutbesudelm T-Shirt steht am sorgfältig dekorierten Abendessenstisch eines soignierten Ehepaares. Dieses Bild ist die stärkste

Setzung, und die ganze Arbeit des Stückeschreibers besteht darin, diese Situation glaubwürdig zu enträtseln. Die ganze Arbeit der Schauspieler besteht darin, das komplexe Gefüge von Emotionen, Haltungen, Verletzungen und Ansprüchen nachzuliefern, das diese Bilderfindung wahrscheinlich machen könnte. Liam, der Problembruder, platzt in den Versuch seiner Schwester Helen hinein, mit ihrem Mann Danny zu klären, ob ihre Schwangerschaft, von der sie gerade erst erfahren hat, überhaupt erwünscht ist. Der größte Teil des Stückes besteht aus der analytischen Erhellung dieser Situation, dem schmerzhaften Ergründen der Wahrheit.

In der Werkstatt des Bonner Schauspiels hat Jennifer Whigham das Stück schnörkellos auf die kleine Bühne gestellt. In den Pausen zwischen den Szenen werden kindhafte Strichmännchenzeichnungen auf eine Gazewand projiziert

(Bühne: Elena Köhler), sonst fehlt außer einem schiefen Metallgerüst jegliche Bebilderung. Die Schauspieler (Johanna Wieking, Grégoire Gros, Nico Link) versuchen, sich durch Expressivität und Tempo im kaum eingestrichenen Text zu behaupten. Damit ist Kellys Sprache aber nicht beizukommen. Kelly zeigt auch, wie wir es fertigbringen, uns mit unzusammenhängendem, widersprüchlichem, ungrammatischem Gestammel zu verständigen. Aus diesem absichtlich verwilderten Alltagssprech eine kraftvolle Kunstsprache zu machen, gelingt in Bonn nicht.

Wie man mit dieser Sprache auch umgehen kann, zeigt dagegen die Inszenierung Peter Carps im kleinen «Malersaal» des Theaters Oberhausen. Dort spielt das Schauspielertrio (Manja Kuhl, Henry Meyer, Martin Hohner) auch in den gleichzeitig laufenden «Drei Schwestern» Tschchows. So geschult, gelingt es dort, jedem Satzbruch eine mehrschichtige Bedeutung zu geben, jeder Unkonzentriertheit ein zweites Thema zu unterlegen, jede Geste in ein das Verständnis der Figur vertiefendes Verhältnis zum vorangegangenen oder folgenden Wort zu bringen.

Auch eine andere Crux des Stückes löst man in Oberhausen besser: Danny wird am Ende von seiner Frau dazu gebracht, einen von Liam zusammengeschlagenen Araber (im englischen Original übrigens ein Pakistani) weiter zu foltern, damit er schweigt und Liam schützt. Dieser für die Thesen des Stückes entscheidende Wandel vom verantwortungsbewussten Bürger zum folternden Erpresser ist auf der Bühne immer noch unglaubwürdiger als auf dem Papier. Statt passende Popmusik als Stimmungskitt zwischen die Szenen zu spachteln wie in Bonn gibt es in